

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

7.10.1858 (No. 235)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 7. Oktober.

Nr. 235.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogtum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Karlsruhe, 6. Oktober.

Ihre Durchlaucht die Fürstin von Wied sind heute Nachmittag mit Ihren Durchlauchten der Prinzessin Elisabeth und dem Prinzen Otto, von München kommend, dahier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen, nachdem Höchstselben am hiesigen Bahnhofe von Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin empfangen worden sind.

† Dänische Meinungen und Hoffnungen.

Während man von Woche zu Woche erwartet, daß der Bundesauschuß der Bundesversammlung das Resultat seiner Verhandlungen mit dem k. dänischen Gesandten in einem Bericht vorlegen werde, geht plötzlich durch die französische Presse das Gerücht von großen Schwierigkeiten, die sich erhoben hätten und die natürlich — nach Art unserer über-rheinischen Nachbarn — ohne Weiteres dem Bunde, oder doch einzelnen Bundesregierungen zur Last gelegt werden. Welcher Art diese Schwierigkeiten sind, wird nicht gesagt, und errathen kann man sie um so weniger, da ja die vertraulichen Eröffnungen nicht bekannt sind, welche die dänische Regierung über die Art und Weise, wie sie die Verfassungsverhältnisse der Herzogtümer Holstein und Lauenburg zu ordnen beabsichtigt, machen ließ. Inzwischen bezogen wir in einem Kopenhagener Blatt einem Artikel, der von höherer Seite inspirirt zu sein scheint und somit einige Anhaltspunkte wenigstens über das Prinzip an die Hand geben würde, das anscheinend von dänischer Seite festgehalten wird.

Dieses Blatt („Dagbladet“) brachte kürzlich eine Mittheilung, worin die Behauptung ausgesprochen war, die vertraulichen Erklärungen des dänischen Kabinetts betreffen nur die Form, den äußeren Apparat, nicht die Realität der Sache. Dem widerspricht ein späterer, eingeleiteter Artikel mit der Versicherung, daß allerdings auf die Sache, auf die projektirten Veränderungen in der gegenwärtigen Stellung der Herzogtümer zu Dänemark und der gemeinsamen Verfassung, eingegangen werde; zugleich aber sucht er seine Landsleute über die Tragweite dieser Erklärung zu beruhigen. „Ja, — fährt er fort — wenn die dänische Regierung mit dem Bundestage über eventuelle Veränderungen in den verfassungsmäßigen Verhältnissen Holsteins und Lauenburgs verhandeln wollte, um später die Konsequenzen dieser Uebereinkunft sich auf den ganzen dänischen Staat und die außerhalb des Bundesgebietes liegenden Landestheile erstrecken zu lassen, so würde allerdings die unabhängige und selbständige dänische Monarchie Holsteins wegen der Vormächtigkeits der Frankfurter Versammlung unterjochen; sie würde zu einem Vasall unter deutscher Hoheit werden. Aber so ist das Verhältnis nicht, und so kann es nicht sein. Wie die gemeinschaftliche Verfassung, die das Königreich und das Herzogthum Schleswig, die nicht zum Bunde gehörenden Landestheile, verbindet, abgefaßt sein soll, darüber steht der Frankfurter Versammlung keine Meinung oder Urtheil zu; diese Frage ist abgemacht: die gemeinschaftliche Verfassung für diese Theile der Monarchie soll die sein, die unterm 2. Okt. 1855 emanirte, eventuell mit den Veränderungen, die auf gesetzmäßige Weise und ohne von außen her eingeholte Einwilligung darin vorgenommen werden. Hierüber wird die Regierung also nicht, weder in der

Formalität noch in der Realität, in Frankfurt verhandeln; die Sache steht fest und wird nicht verändert.

Aber die Regierung hat, indem sie die Kompetenz des Bundestages für Holstein und Lauenburg anerkennt, sich dazu bereit erklärt, die gemeinsame Verfassung und einige aus derselben fließende Konsequenzen für jene beiden Herzogtümer mittelwellig zu suspendiren, und worüber die Regierung jetzt mit den Ausschüssen verhandeln will, Das ist, was nun auf der so für Holstein und Lauenburg zu Wege gebrachten tabula rasa aufgeführt werden soll. Kann man sich mit dem Bunde und dann mit den holsteinischen Ständen über Etwas einigen, worauf die Repräsentanten des Königreichs und Schleswigs im Reichsrath eingehen können — nun wohl, dann wird die verfassungsmäßige Gesamtstaatsverbindung sämtlicher Theile der Monarchie aufrecht erhalten; wird aber nicht eine Uebereinkunft erreicht, die bei den Repräsentanten Dänemarks-Schleswigs Beifall findet, so ist die Folge nur, daß Holstein-Lauenburg in ein anderes Verhältnis zu dem auch ferner noch durch die gemeinschaftliche Verfassung vom 2. Okt. 1855 vertretenen Dänemark-Schleswig tritt, als früher. Diese Reservation ist durch jene Worte in der Erklärung vom 15. Juli, die „das Recht der nicht zum Deutschen Bunde gehörenden Lande des Königs“ vorbehalten, so ausdrücklich genommen, daß in dieser Hinsicht kein Zweifel und keine Besorgniß herrschen kann. Man darf also ohne Furcht den k. dänischen, herzoglich holstein-lauenburgischen Bundesgesandten mit den Bundesauschüssen über die Realität der eventuellen Verfassungsänderungen für Holstein und Lauenburg verhandeln sehen. Diese Realität wird sich doch nicht weiter, als auf jene beiden Herzogtümer erstrecken können; für Dänemark-Schleswig ist die Sache mit der Verfassung vom 2. Okt. abgemacht; und es beruht auf den dänisch-schleswigschen Repräsentanten selbst, ob sie mit Veränderungen nachfolgen, oder — was zu hoffen ist — auf ihrem eigenen Standpunkte stehen bleiben wollen, es dem Bundestage überlassend, mit Holstein-Lauenburg nach eigenem Gutdünken zu schalten.

Wenn diese Ausführungen wirklich der Auffassung der dänischen Regierung entsprechen, so würde sie sich, wie man sieht, auf eine Art eiderdänische Politik verlegen. Sie würde an der Gesamtstaatsverfassung nach wie vor festhalten, aber nur für die nördlich von der Eider gelegenen Landestheile; sie würde sich so in eine Position außerhalb des Bundesgebietes zurückziehen, die sie für unannehmbar hielt, in der sichern Voraussetzung, daß der Gegner folgen, und dann sich die Bedingungen vorschreiben lassen muß, wenn's zum Frieden kommen soll. Die Sache ist aber vielmehr die, daß das Recht der Herzogtümer das Frühere ist, das durch das Spätere, die Gesamtverfassung, nicht einseitig aufgehoben werden kann. Es kann Deutschland einerlei sein, welche Verfassung sich Dänemark gegeben hat oder zu geben beliebt; es muß nur verlangen, daß dadurch nicht sein eigenes Recht gekränkt werde. Es kann ihm ganz gleichgültig sein, ob die nicht zum deutschen Bundesgebiet gehörigen dänischen Landestheile in diese Gesamtstaatsverfassung vom 2. Okt. 1855 verliert sind, oder nicht; es bedankt sich aber höchstens davor, daß das ältere Recht Holsteins und Lauenburgs durch sie gekränkt werde; und ist dieses mit jener nicht vereinbar, so fordert es von Dänemark, daß es eine andere und bessere Ordnung herstelle, eine Ordnung, wodurch eben das deutsche Recht nicht verletzt wird. Wie diese hergestellt werde, ist allerdings zunächst die eigene Sache Dänemarks; daß sie aber hergestellt

werde, kann nicht seinem Belieben anheimgegeben bleiben. Uebrigens ist dieser Standpunkt von Dänemark wohl ausgedacht; ihm liegt abermals die Uebereinkunft der Initiative an die Gegenseite, sowie die Hoffnung zu Grunde, die Sache doch noch dahin bringen zu können, daß es den Schein gewinne, als beabsichtige der Bund einen Eingriff in die inneren Verhältnisse der nicht zum Bundesgebiet gehörigen dänischen Landestheile, um so neuen Anlaß zu erhalten, die Einmischung Europa's anzurufen.

Aber die Absichten dieser Politik sind doch zu handgreiflich. Selbst die Redaktion des „Dagbl.“ meint Dies, freilich in etwas anderem Sinn. „Was man auch über das Feine, Kluge, Staatsmännische einer so gewählten Position denken mag“ — sagt sie in einer Anmerkung zu obigem Artikel — „so können wir uns doch nicht der Furcht erwehren, daß sie allzu sein, allzu klug ist, um mit Kraft und Energie verteidigt werden zu können.“ Man darf erwarten, daß diese Voraussetzung des dänischen Blattes ihre Verwirklichung finden wird.

Deutschland.

○ Karlsruhe, 6. Okt. Ueber die Wirksamkeit der Vereine zum Schutze entlassener Sträflinge im Jahr 1857/58 ist der Rechenschaftsbericht erschienen. 79 Individuen waren den verschiedenen Vereinen zum Schutze anheimgefallen; davon jenem zu Konstanz 9, Karlsruhe, Müllheim, Pfullendorf und St. Blasien je 8, Lahr 7, Stodach 6, Bruchsal und Eberbach je 5, Bretten, Billingen und Neersburg je 4, Waldbrunn 2 und Stühlingen 1. Die Jahresbeiträge betrugen in Karlsruhe 971 fl. 35 fr., in Borsberg 300 fl., St. Blasien 264 fl. 46 fr., Stühlingen 184 fl. 37 fr., Pfullendorf 161 fl., Bruchsal 111 fl. 17 fr., Säckingen 102 fl. 30 fr. u. c. Die Geldmittel waren augenscheinlich gering, und die Zuweisung von Arbeit und Verdienst daher die Hauptaufgabe der Vereine; doch ist diese nach Möglichkeit erfüllt worden, und die Zahl der Rückfälle hat gegen früher um 28 Proz. abgenommen.

†* Bruchsal, 5. Okt. Heute Morgen 11 Uhr ist das große 2. Dragonerregiment Markgraf Maximilian, von den Manövern auf dem Schwarzwald zurückkehrend, hier eingetroffen. Ferner sind von k. bayrischen Truppen heute Morgen hier eingetroffen: Die 1. und 10. Fußbatterie des 1. Artillerieregiments, von Germersheim, und das 2. und 3. Bataillon des 8. Infanterieregiments, von Gönzburg kommend. Erstere sind auf der Eisenbahn nach München abgegangen, Letztere sind nach Germersheim abmarschirt.

◇ Heidelberg, 5. Okt. Der Fremdenverkehr ist in der hiesigen Stadt noch immer sehr lebhaft, und wenn man Dies auch nicht auf öffentlichen Spaziergängen, namentlich auf unserm Schlosse, das nicht leicht ein Fremder unbesucht läßt, bemerkt, so zeigen Das die täglich erscheinenden Fremdenlisten. Im Ganzen sehen aber die Wirthe auf die nun bald zu Ende gehende Sommerferien dieses Jahres nicht mit der gleichen Zufriedenheit zurück, wie auf die des vorigen Jahres. Der in der letzten Zeit sehr starke Fremdenbesuch konnte den Ausfall in den ersten Sommermonaten nicht ersetzen. Dagegen hatten viele Fremde, besonders Ausländer, theils für den ganzen Sommer, theils einen größeren Theil desselben hier Wohnung genommen, und selten nur hörte man, daß zur Aufnahme

*K. Wahrheit in Ketten.

(Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt wendete sich nun in einer kurzen, aber sehr bestigen Rede an die Geschwornen. Er behauptete, Julius Delorme sei durch die beigebrachten Zeugnisse kläglich als schuldig dargehan, und drang darauf, daß die strengste Gerechtigkeit an ihm geübt, er zum abschreckenden Beispiel aufgestellt werden müsse. Er hob besonders hervor, wie dieser junge Mann, der mit der sittlichen Erziehung der Jugend betraut, der von Allen geachtet und geschätzt worden sei, — wie gerade er in seinem Herzen die Lust nach Reichthum nährte, bis sie zuletzt übermächtig in ihm geworden sei und ihn zur Ermordung eines schwachen Greises und zur Anzündung des Hauses, des Eigenthums seiner Erben, um sein Verbrechen zu verbergen, getrieben habe!

In Bezug auf Johann Delorme sprach sich der Staatsanwalt minder unbedingt und nur dahin aus, daß bei der unzweifelhaften Schuld des Sohnes auch der Vater als schuldig zu vermuthen sei; jedenfalls würden die Geschwornen das Verhältnis der Schuld bei den Beiden würdigen.

Diese Stelle legte sich über die Versammlung, als Herr Eduard de la Tour von seinem Sitze neben den Angeklagten erhob und ihre Verteidigung begann. In einem weitläufigen und breiten Vortrag machte er mit großer Klarheit auf die Lücken und Widersprüche in dem Beweise aufmerklich und warnte die Geschwornen vor einer Schuldigerklärung in einem Leib und Leben betreffenden Falle, auf zweifelhaftes Zeugnis hin.

Der vorstehende Richter trug nun unparteiisch die Ergebnisse der Verhandlungen kurz zusammengefaßt vor, worauf die Geschwornen sich zurückzogen, um über die vier Fragen, der Lödtung, der Feueranlegung, des Borbedachts und des Borhandenseins milderer Umstände, zu beraten, die sie sämtlich, nach anderthalbstündiger Berathung in den Saal zurückkehrend, einmüthig durch den Mund ihres Obmannes in Bezug auf den Hauptangeklagten, Julius Delorme, bejahten, wogegen ihr

Widerspruch in Bezug auf den Mitangeklagten Johann Delorme aber eben so einstimmig auf Nichtschuld lautete.

Johann Delorme wurde demnach freigesprochen und, nachdem ihm der ihn betreffende Ausspruch der Geschwornen vorgelesen worden war, förmlich frei erklärt und entlassen.

Nun mußte Julius Delorme erscheinen und die Verlesung des ihn betreffenden Theils des Wahrspruchs anhören.

„Steiben Sie gefaßt“, flüsterte sein Sachwalter, „es ist noch nicht Alles vorbei!“

Als Julius die Schuldigerklärung vernahm, zitterte er an allen Gliedern und blickte fragend seinen Verteidiger an, der nur ein „Ruhig!“ zur Antwort gab. Der Präsident stellte dann die übliche Frage: „Haben Sie eine Bemerkung über den gehaltenen Ausspruch zu machen?“ worauf Herr Eduard de la Tour mit einer Empfehlung des Angeklagten zur Gnade antwortete. Nach einer etwa fünf Minuten dauernden Berathung verurtheilte das Gericht Julius Delorme zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Ohne Bewußtsein für Alles um ihn, wurde der Verurtheilte aus dem Saal geführt.

Unterdessen wartete der alte Delorme mit Ungeduld außen an dem Gerichtshaus auf seines Sohnes Kommen, umgeben von einer Gruppe glückwünschender Dorfbewohner; und erst als das Gericht aufbrach, erfuhren sie, warum Julius nicht kam.

Die weitere Geschichte schöpfen wir aus dem von Julius Delorme geführten Tagebuche.

IV.

Den 21. September 1846. Es hat sich entschieden! . . . Eben habe ich ein Schreiben von dem Staatsanwalt erhalten, worin mir erlaubt wird, mein Taschenbuch und Bleistift zu behalten. Es ist mir ein großer Trost, meine Gedanken aufzeichnen zu dürfen. — Die Nacht nach der fürchterlichen Beurtheilung schlief ich gut. Aber was empfand ich beim Erwachen! Das ganze Entsetzliche meiner Lage trat vor mich; und die ersten drei Tage, wie ich über mein Elend brütete, verfiel ich vor Ber-

zweiflung in Wuth und in Baphisim. — Mein armer Vater hat mich gestern Abend besucht. Sein Anblick that mir wohl. Er versprach mir, so lang er noch einen Tropfen Blut in den Adern habe, nicht zu ruhen noch zu rasten, bis er die Mörder Gays ausgefunden habe. Gott weiß, er wird sein Versprechen halten, denn er ist gewiß, daß ich unschuldig bin.

Den 14. November. Welches Jammerleben schleppe ich an diesem Orte (das Gefängniß in Bordeaux) hin! Wenn ich denke, daß ich zu immerwährender Haft verdammt und daß ich ein Sträfling bin, blicke ich mir oft ein. es wäre besser gewesen, wenn ich zum Tode verurtheilt worden wäre; denn dann würde ich gleich vor dem Ewigen Richter erschienen sein. Zuweilen beschleichen mich arge Gedanken und ich fühle mich verflucht. . . . Doch ich habe versprochen, zu leben.

Den 30. April 1847. Heute Morgen kam ich im Rocheforter Bagno (Galeerenstrafort) an. Da erwartete mich ein neues und schreckliches Schauspiel. Ja, was ist ein Gefängniß gegen ein Bagno? Man entkleidete mich, legte mir die schimpfliche Tracht des Sträflings an, und ketzte mich. Ich wurde an ein, etwa neun Fuß langes und nicht ganz einen Fuß dickes, Stück hartes Holz gebunden. Ein eiserner Ring wurde mir über der Wade beaufgeschoben und dann mit zwei eisernen Schrauben oder Heftstiften vernietet. Eine etwa fünfhalb Fuß lange Kette aus neun Gliedern wurde in den Ring befestigt; Alles zusammen wiegt ungefähr vierhalb Pfund. Während des Anschmiessens wurde ich fest niedergebunden; denn bei der leichten Bewegung hätte ich das Bein brechen können. Was litt ich in den zehn Minuten! Es war, als ob jeder Hammer Schlag mir das Herz trübe und das Gehirn entkammte. Ich muß diese Ketten tragen, so lang ich hier bin, und Gott allein weiß, wie lang dies sein mag! Das letzte Glied meiner Kette ist an eine, an ein Feldbett gefügte, eiserne Stange befestigt; und nur so weit meine Kette reicht, geht hier meine Freiheit. Man hat mir eine Decke gegeben, und ein Paar gelber Aermel angelegt, zum Zeichen, daß ich ein Mensch bin, den man beargwöhnen und fürchten muß; ich, dessen ganzes Denken nur auf meine Unschuld und auf Die gerichtet ist, mit der ich mein

von Fremden eingerichtete Wohnungen leer standen, besonders waren die in der neuen Anlage und über der Neckarbrücke sehr gesucht. Von den Fremden, welche immer zahlreicher hier auch im Winter bleiben, sind es besonders die Engländer. Mit dazu trägt unter Anderem die von der Stadt neu erbaute englische Kirche bei, für deren Benützung nur ein mäßiger Pacht jährlich gegeben wird. — Vor einigen Tagen hat der Bauredner Hr. Mayer im naturhistorischen Vereine im Museum einen belehrenden Vortrag über die Geschichte und das Wesen der Baurednerkunst gehalten. Der Vortrag selbst war um so interessanter, als Proben zur Erläuterung damit verbunden wurden. — Für Kunstfreunde hat der als ausgezeichnete Schauspieler hier geschätzte Hr. Casar Heigel einen Zyklus von dramatischen Vorlesungen angekündigt und dazu Shakespeares „Coriolan“ und „Richard III.“ und Otto Ludwig's „Erbförster“ gewählt. — Das hiesige Theater wird fleißig, besonders auch von Fremden, besucht, und da die Direktion hinsichtlich der Regie, des Orchesters, und der Ausstattung Alles aufgebietet hat, um den gerechten und billigen Anforderungen der Kunstfreunde zu entsprechen, so sah sich auch das Komitee des Theaters veranlaßt, die Anstalt allgemeiner Theilnahme zu empfehlen, indem es zugleich hinwies auf die vielen Verbindlichkeiten, welche dem Direktor gegenüber einem aus Privatmitteln gegründeten und vielseitig mit Kosten gedrückten Kunstinstitute obliegen, und die geistliche Fortschrittung desselben an eine möglichst allgemeine Theilnahme gewiesen ist.

Vom Odenwald, 3. Dft. (Sch. M.) Der Hr. Abgeordnete und Staatsrath Regener besuchte im Laufe der verfloffenen Woche seinen Wahlbezirk (Borberg und Krautheim). Er nahm Kenntniß von den hiesigen Zuständen, die in vieler Beziehung verbessert werden könnten.

Baden, 5. Dft. Gestern Abend starb dahier der k. preussische Ges. Rath und außerordentliche Gesandte am königlichen Hofe, Hr. v. Brockhausen; derselbe erlag einem längeren chronischen Leiden.

Freiburg, 5. Dft. (Brög. J.) Heute wurde von Seite der Gemeindebehörde beschlossen, daß künftigen Donnerstag den 7. d. M. mit dem Herbstfesten dahier begonnen werde. Zu diesem Beschluß führte die Ueberzeugung, daß namentlich in einigen Gewannen, wo die sogenannten elbenden Trauben häufiger sind, der Hauler ziemlich stark um sich greift; und da die Weinlese in der Regel in der hiesigen Gemarkung 10 bis 12 Tage dauert, so haben ohnedies diejenigen Trauben, die auch noch um etwas zurück sein dürfen, hinlänglich Zeit, den andern nachzukommen. Im Ganzen steht es hier so schön, wie im vergangenen Jahr, und es ist daher ein äußerst ergiebiges und gutes Erträgniß zu erwarten, da der Wein in der Qualität dem vorjährigen nicht nachstehen wird.

Vom Schwarzwald, 1. Dft., schreibt man dem „Schw. M.“: Für die Kinzigthalbahn sollen neuerdings ernstliche Bewerber auftreten. Neuere Untersuchungen haben herausgestellt, daß die Schwierigkeiten sich namhaft vermindern, wenn die Zugrichtung über Schramberg gewählt wird. Inzwischen werden für den Bau der Rheinbrücke bei Konstanz alle Vorbereitungen getroffen, da dieses Bauobjekt jedenfalls ein Jahr mehr Zeit erfordert, als die Bahn selbst; es mag die eine oder die andere Richtung eingeschlagen werden.

Neutlingen, 3. Dft. (N. J.) Gestern wurde die Strecke der Bernerthalbahn von Plochingen bis zur Lauterbrücke (unterhalb Wendlingen und des Bahnhofes Unterboihingen) mit einer Lokomotive und einem Personenwagen besahren.

München, 4. Dft. (Allg. Ztg.) Eine größere Anzahl der verdientesten Historiker Deutschlands weißt, wie Sie wissen, gegenwärtig unter uns. Von Berlin sind es Ranke und Perz, von Heidelberg Häusser, von Stuttgart Stälin, von Jena Droyen, von Erlangen Hegel, von Würzburg Wegele. Dieselben hatten die Ehre, vorgestern von Sr. Maj. dem König zur Abendunterhaltung zugezogen zu werden. Waig von Göttingen traf erst gestern aus Italien hier ein. Man sieht einer Erweiterung der Akademie der Wissenschaften in der Art entgegen, daß durch königl. Fürsorge und Munifi-

zanz und durch vereintes Bemühen der ausgezeichnetsten Historiker in ganz Deutschland vorzügliche Kräfte für Erforschung und Bearbeitung der deutschen Geschichte angeregt und gefördert werden.

Wiesbaden, 4. Dft. (Mth. J.) Sr. Hoheit der Herzog wird morgen zum Besuche des Kaisers von Oesterreich nach Jschl reisen, von wo aus die hohen Herrschaften einigen Gensmajagen beizuwohnen gedenken. — Das neueste Verordnungsblatt vom 2. Dft. enthält eine ministerielle Verfügung, betreffend die Abänderung der Zeit des Betriebs der landwirtschaftlichen Brennereien, wonach dieselbe erst mit dem 16. Dft. zu beginnen und bis Ende Mai zu dauern hat.

Wiesbaden, 4. Dft. Heute Vormittag ist Sr. Kais. Hoh. Erzherzog Stephan von Schaumburg zum Besuche bei Sr. Hoheit dem Herzog eingetroffen. Der hohe Herr wird dem Vernehmen nach heute am hiesigen Hof verweilen und sich morgen wieder nach Schloß Schaumburg zurückbegeben.

Koblenz, 5. Dft. Wie alljährlich, so hat unsere Stadt auch bei dem diesmaligen Eintreten des Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen durch das Organ des Oberbürgermeisters und Stadtrathes eine Glückwunschadresse an Höchstselbe gelangen lassen, welche in ehrfurchtvoltester, aber auch herzlichster Weise die Theilnahme der Bevölkerung an diesem freudreichen Tage schildert und den aufrichtigsten Wünschen für die uns theuer gewordene hohe Frau Ausdruck gibt; an welchem Tage die Stadt auch in gewohnter Weise sich im schönsten Festschmuck zeigte.

Ihre Königl. Hoheit hat darauf nachstehende Antwort hieher gelangen lassen: Die Uns und Unsern Kindern so treu bewiesene Anhänglichkeit der Stadt Koblenz gewährt uns durch ihre dargebrachten warmen Glückwünsche zu Meinem Geburtstage neue und wohlthunende Veranlassung, einen Dank auszudrücken, der in Meinem Herzen nicht minder tief empfunden als bleibend ist. Ich freue mich, denselben bald mündlich ausdrücken zu können.

Baden-Baden, 2. Dft. 1858.

Prinzessin von Preußen.

Die Prinzessin wird in den nächsten Tagen schon hier eintreffen; wie lange sie indes bei uns verweilen wird, möchte unter den gegenwärtigen Umständen und bei der täglich sich fühlend erwarteten Entscheidung der Regierungsfrage schwer zu bestimmen sein.

Hamburg, 3. Dft. (S. N.) Die Seerechts-Konferenzen, welche vor einigen Wochen vertagt worden waren, treten morgen wieder zusammen. Der Präsident, Ritter v. Raule aus Oesterreich, sowie die meisten auswärtigen Mitglieder, Schindler (Oesterreich), Pape (Preußen), sind bereits wieder hier eingetroffen. Einer von den Vertretern Hamburgs, der frühere Präses des Handelsgerichts, Dr. Halle, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung erbeten und erhalten; für ihn tritt dem Vernehmen nach der Senator Dr. Petersen ein.

Hamburg, 4. Dft. (W. L. B.) Das auf seiner Fahrt nach New-York in Feuer aufgegangene Hamburger Postdampfschiff „Austria“ war am 1. Sept. von Hamburg mit 100 Mann Besatzung und 420 Passagieren abgegangen, zu denen in Southampton noch 180 hinzukamen. Man vermutet, daß das Unglück in der Nähe der Newfoundland-Bank stattgefunden und gibt der Hoffnung Raum, daß noch viele der auf dem Schiffe Befindlichen durch Fischer werden gerettet worden sein.

Berlin, 4. Dft. Das Leo'sche „Volksblatt für Stadt und Land“ ist konfiszirt worden. Der Beschlagnahme verfiel am 27. September die Nummer vom 14. August, welche einen, die Union verunglimpfenden Artikel enthielt, und zwar unter Bezugnahme auf die §§. 135 und 100 des Strafgesetzes. (§. 135 handelt über Beleidigung christlicher u. s. w., §. 100 über Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Anreizung u. s. w.) Das Blatt vermutet aus dem sechswochentlichen Verzuge, daß die Beschlagnahme in Folge einer Weisung höherer Behörden erfolgt ist.

Berlin, 4. Dft. Das Befinden Sr. Maj. des Königs soll in neuester Zeit eher schlimmer, als besser geworden sein. — Die „N. Pr. Ztg.“ versichert, daß es ihr in der Regierungsratsfrage stets nur auf das Prinzip der Delegation angekommen sei, was sie den vielfachen Angriffen entgegensetzt, denen sie bisher ausgesetzt war. — Wie anderwärts, so sind auch in Preußen die Ausichten, welche das juristische Studium bietet, außerordentlich gering geworden. Es gibt jetzt mehr als 300 Professoren ohne Besoldung, und die Zahl der Referendare und Rechtskandidaten ist außerdem Legion.

Wien, 2. Dft. Aus Pesth vom 1. Dft. berichtet der Pesther „Lloyd“: „Die Nachricht von dem gewaltsamen Tode des Hrn. Peter v. Mocsonyi, eines der reichsten Grundbesitzer unserer Stadt, machte heute mit Bligeschwindigkeit die Kunde durch alle Kreise der Bevölkerung. Hr. v. Mocsonyi ward, als er um halb 1 Uhr Mittags ausgehen wollte, in der Einfahrt seines Hauses von einem Messerstücke tödtlich getroffen, und verschied nach einer halben Stunde. Der Thäter ist Hausmeister im Mocsony'schen Hause, und besleidete auch den Posten eines Portiers im Nationaltheater. Wie man sagt, soll eine erfahrene thätliche und moralische Beschimpfung den Arm des Thäters bewaffnet haben. Er befindet sich bereits in den Händen des Gerichts.“

Wien, 3. Dft. (A. J.) Heute Abend gehen der Kaiser und die Kaiserin nach Jschl ab. — Heute früh ist das Herz der verstorbenen Erzherzogin Margaretha, mit Beobachtung des üblichen Ceremoniells in der Kapelle der Augustinerkirche erhoben, in der Burg dem zu diesem Zweck aus Innsbruck deputirten Prälaten übergeben, und dann in einem sechspännigen Hofwagen in Begleitung der bevollmächtigten Hofbeamten nach dem Bahnhof der Südbahn gebracht worden, um sofort nach Innsbruck weiter zu gehen, und dort, dem Wunsche Tyrols entsprechend, seinen Platz in der Hofkapelle zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 4. Dft. Der Kaiser wird bis zum 10. oder 11. Dft. im Lager von Chalons bleiben und am 12. in St. Cloud eintreffen, wo die Trauung des Marschalls Pelissier stattfinden wird. Mehrere Regimenter, welche augenblicklich in Mourmelon oder in Chalons sich befinden, dürften nächsten Winter nach Paris kommen. Ein Infanterieregiment soll im Lager überwintern, um daselbst den Bau der Baracken zu vollenden. Wie die jetzigen Baracken durch Ziegelgebäude ersetzt werden sollen, so wird auch an die Stelle der Zeltille ein Pavillon von festerem Bau und bequemerer Einrichtung kommen. Derselbe wird ausgedehnt genug sein, um dem Kaiser den Empfang der fremden Gäste zu gestatten. Augenblicklich befinden sich unter diesen mehrere deutsche Generale, einige Schweizer und zwei walachische Offiziere. — Der „Charles George“, ein französisches Fahrzeug, welches freie Arbeiter an der Küste von Mozambique transportirte, wurde von den Portugiesen weggenommen und nach Lifabon gebracht, wo die französische Regierung vergebens gegen diese Wegnahme reklamierte. Man versichert, daß nun zur Unterstützung dieser Reklamation zwei Kriegsschiffe in die Gewässer des Tago abgedisct wurden. — Prinz Napoleon (welcher gestern Abend in Paris eintraf) geht heute Abend nach Chalons ab. — In einem Tagsbefehl, den General Mac Mahon an die Truppen von Algier gerichtet hat, verkündigt er in offizieller Weise die bevorstehende Ankunft des Prinzen Napoleon in der afrikanischen Kolonie. — Ermuthigt durch den Erfolg der Wiedererhebung von deutschen Opern im hiesigen Theater, beabsichtigt die Große Oper, „Iphigenie auf Tauris“ oder „Armidä“ von Gluck zur Aufführung zu bringen. — Börsen. Die Furcht vor beträchtlichen Titelablieferungen war heute vollständig verschwunden. In der That eröffnete Rente abermals in Hauffe und die Bewegung machte während der ersten halben Stunde neue Fortschritte. Samstag blieb man 73.70. Heute eröffnete Rente 73.95 — 74, wurde ohne Schwierigkeit überschritten, und man hält sich zu 74.15 — 74.20. Trotz einiger Realisationsverluste schließt die 3proz. fest sehr zu 74.05 — 74.10. Cred. mob. 1010 — 1012.50. Eisenbahnen etwas flauer. Dft 745.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Die russische Regierung beschäftigt sich ernstlich damit, ein Musikkonservatorium zu gründen. Der Graf Sollogub hat von dem Kaiser den Auftrag erhalten, alle erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, ist demgemäß bereits längere Zeit in Paris gewesen, wo er die verschiedenen Klassen des dortigen Konservatoriums besucht hat, und will demnächst sich längere Zeit in Brüssel aufhalten.

Der Maire von Dijon hat den Verkauf von neuem Wein über die Straßen vor dem 1. Nov. verboten; denn, heißt es in dem Erlasse dieses umfichtigen Vaters der Stadt, „der neue Wein ist der Gesundheit nachtheilig.“

Ende Octobers kehrt Frau Risori nach Paris zurück, und gedenkt in diesem Winter in den Hauptrollen der Rachel aufzutreten, da sie sich in der französischen Aussprache jetzt sehr genügt.

Berichtigung. Nr. 234, S. 2, Sp. 2, 3. 1 von oben im Feuilleton lies Nord w e s t provinzen statt Nordostprovinzen.

schreiben; so wie man den Mond am Tage sieht, wenn er gleich an sich weit weniger intensiv leuchtet, als Sterne. Der Kern entbehrt aller scharfen Begrenzung und löst sich im Allgemeinen in unbestimmte Umrisse auf, je stärkere Vergrößerungen man in Anwendung bringt. Dem lichtesten Punkte im Kopfe des Kometen scheint die Lichtmaterie auf der der Sonne zugewandten Seite zu entströmen und sich dann in zwei Aesten abzubiegen, die den Schweif eben deshalb so bilden, daß man denselben der Länge nach durch einen dunkleren Raum getheilt sieht: Erscheinungen, die in mehr oder weniger ähnlicher Art schon von Bessel am Halleischen Kometen und selbst von älteren Beobachtern beschrieben wurden. Der Lichtschweif hat gegenwärtig eine Länge von mehr als fünf Millionen deutscher Meilen; da derselbe von der Sonne immer möglichst abgewendet ist und der Komet sich jetzt schnell nach Osten bewegt, so nimmt der Schweif von Tag zu Tag mehr eine auf den Horizont senkrechte Stellung an. Um den 5. d. M. wird derselbe Abends nahe nach dem Zenithe gerichtet sein und von da ab sich ebenso gegen Süden neigen, wie er bisher gegen Nord geneigt war. Auffallend ist die scharfe Begrenzung und das hellere Licht der äußeren Umrisse des Schweifes auf der Dfseite, also dort, wo es dem Pimmelsbraume, den er zu durchlaufen hat, begegnet, im Vergleich mit den völlig verschiedenen Konturen der Bessseite, so, als spräche sich darin ein Widerstand aus, den das Gestirn zu überwinden hätte und der die Lichtmaterie auf einer Seite zusammenbränge, auf der anderen gleichsam zurückbleiben ließe. Eine ähnliche Deutung läßt die Krümmung des Lichtschweifes nach Norden zu, die gerade bei den dünneren, also weniger widerstandsfähigen Theilen am stärksten ist. Die Entfernung des Kometen von der Sonne beträgt jetzt 12 Mill. Meilen und wächst zwar bis 9. d. M. etwa um 1 Mill. Meilen, die Entfernung von der Erde hingegen ist am heutigen Tage beiläufig 14 Mill. Meilen, und nimmt bis 9. d. M. auf etwa 11 Mill. Meilen ab, deshalb steigt das Licht des Kometen an sich immer noch bis gegen den genannten Tag, worunter aber nicht etwa eine entsprechende Zunahme der Länge des Lichtschweifes, sondern nur der eigentliche Glanz des Ganzen zu verstehen ist. Am 5.

d. M. Abends wird der Kopf des Kometen sehr nahe unter dem bekannten glänzenden Sterne Artur im Sternbilde des Bootes, der gegenwärtig östlich von ihm steht, vorübergehen, und man wird daher das seltene Schauspiel genießen, einen großen Stern hinter dem Kometen durchblicken zu sehen. Die Bewegung des Schweifes wird übrigens jetzt eben so rasch, als sie beim Anfange der Erscheinung im Juni gering war; während es damals täglich kaum einige Minuten zurücklegte, beschreibt es vom 1. bis 11. d. M. einen Weg von nahe 40 Graden.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Die russische Regierung beschäftigt sich ernstlich damit, ein Musikkonservatorium zu gründen. Der Graf Sollogub hat von dem Kaiser den Auftrag erhalten, alle erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, ist demgemäß bereits längere Zeit in Paris gewesen, wo er die verschiedenen Klassen des dortigen Konservatoriums besucht hat, und will demnächst sich längere Zeit in Brüssel aufhalten.

Der Maire von Dijon hat den Verkauf von neuem Wein über die Straßen vor dem 1. Nov. verboten; denn, heißt es in dem Erlasse dieses umfichtigen Vaters der Stadt, „der neue Wein ist der Gesundheit nachtheilig.“

Ende Octobers kehrt Frau Risori nach Paris zurück, und gedenkt in diesem Winter in den Hauptrollen der Rachel aufzutreten, da sie sich in der französischen Aussprache jetzt sehr genügt.

Berichtigung. Nr. 234, S. 2, Sp. 2, 3. 1 von oben im Feuilleton lies Nord w e s t provinzen statt Nordostprovinzen.

schreiben; so wie man den Mond am Tage sieht, wenn er gleich an sich weit weniger intensiv leuchtet, als Sterne. Der Kern entbehrt aller scharfen Begrenzung und löst sich im Allgemeinen in unbestimmte Umrisse auf, je stärkere Vergrößerungen man in Anwendung bringt. Dem lichtesten Punkte im Kopfe des Kometen scheint die Lichtmaterie auf der der Sonne zugewandten Seite zu entströmen und sich dann in zwei Aesten abzubiegen, die den Schweif eben deshalb so bilden, daß man denselben der Länge nach durch einen dunkleren Raum getheilt sieht: Erscheinungen, die in mehr oder weniger ähnlicher Art schon von Bessel am Halleischen Kometen und selbst von älteren Beobachtern beschrieben wurden. Der Lichtschweif hat gegenwärtig eine Länge von mehr als fünf Millionen deutscher Meilen; da derselbe von der Sonne immer möglichst abgewendet ist und der Komet sich jetzt schnell nach Osten bewegt, so nimmt der Schweif von Tag zu Tag mehr eine auf den Horizont senkrechte Stellung an. Um den 5. d. M. wird derselbe Abends nahe nach dem Zenithe gerichtet sein und von da ab sich ebenso gegen Süden neigen, wie er bisher gegen Nord geneigt war. Auffallend ist die scharfe Begrenzung und das hellere Licht der äußeren Umrisse des Schweifes auf der Dfseite, also dort, wo es dem Pimmelsbraume, den er zu durchlaufen hat, begegnet, im Vergleich mit den völlig verschiedenen Konturen der Bessseite, so, als spräche sich darin ein Widerstand aus, den das Gestirn zu überwinden hätte und der die Lichtmaterie auf einer Seite zusammenbränge, auf der anderen gleichsam zurückbleiben ließe. Eine ähnliche Deutung läßt die Krümmung des Lichtschweifes nach Norden zu, die gerade bei den dünneren, also weniger widerstandsfähigen Theilen am stärksten ist. Die Entfernung des Kometen von der Sonne beträgt jetzt 12 Mill. Meilen und wächst zwar bis 9. d. M. etwa um 1 Mill. Meilen, die Entfernung von der Erde hingegen ist am heutigen Tage beiläufig 14 Mill. Meilen, und nimmt bis 9. d. M. auf etwa 11 Mill. Meilen ab, deshalb steigt das Licht des Kometen an sich immer noch bis gegen den genannten Tag, worunter aber nicht etwa eine entsprechende Zunahme der Länge des Lichtschweifes, sondern nur der eigentliche Glanz des Ganzen zu verstehen ist. Am 5.

d. M. Abends wird der Kopf des Kometen sehr nahe unter dem bekannten glänzenden Sterne Artur im Sternbilde des Bootes, der gegenwärtig östlich von ihm steht, vorübergehen, und man wird daher das seltene Schauspiel genießen, einen großen Stern hinter dem Kometen durchblicken zu sehen. Die Bewegung des Schweifes wird übrigens jetzt eben so rasch, als sie beim Anfange der Erscheinung im Juni gering war; während es damals täglich kaum einige Minuten zurücklegte, beschreibt es vom 1. bis 11. d. M. einen Weg von nahe 40 Graden.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Die russische Regierung beschäftigt sich ernstlich damit, ein Musikkonservatorium zu gründen. Der Graf Sollogub hat von dem Kaiser den Auftrag erhalten, alle erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, ist demgemäß bereits längere Zeit in Paris gewesen, wo er die verschiedenen Klassen des dortigen Konservatoriums besucht hat, und will demnächst sich längere Zeit in Brüssel aufhalten.

Der Maire von Dijon hat den Verkauf von neuem Wein über die Straßen vor dem 1. Nov. verboten; denn, heißt es in dem Erlasse dieses umfichtigen Vaters der Stadt, „der neue Wein ist der Gesundheit nachtheilig.“

Ende Octobers kehrt Frau Risori nach Paris zurück, und gedenkt in diesem Winter in den Hauptrollen der Rachel aufzutreten, da sie sich in der französischen Aussprache jetzt sehr genügt.

Berichtigung. Nr. 234, S. 2, Sp. 2, 3. 1 von oben im Feuilleton lies Nord w e s t provinzen statt Nordostprovinzen.

schreiben; so wie man den Mond am Tage sieht, wenn er gleich an sich weit weniger intensiv leuchtet, als Sterne. Der Kern entbehrt aller scharfen Begrenzung und löst sich im Allgemeinen in unbestimmte Umrisse auf, je stärkere Vergrößerungen man in Anwendung bringt. Dem lichtesten Punkte im Kopfe des Kometen scheint die Lichtmaterie auf der der Sonne zugewandten Seite zu entströmen und sich dann in zwei Aesten abzubiegen, die den Schweif eben deshalb so bilden, daß man denselben der Länge nach durch einen dunkleren Raum getheilt sieht: Erscheinungen, die in mehr oder weniger ähnlicher Art schon von Bessel am Halleischen Kometen und selbst von älteren Beobachtern beschrieben wurden. Der Lichtschweif hat gegenwärtig eine Länge von mehr als fünf Millionen deutscher Meilen; da derselbe von der Sonne immer möglichst abgewendet ist und der Komet sich jetzt schnell nach Osten bewegt, so nimmt der Schweif von Tag zu Tag mehr eine auf den Horizont senkrechte Stellung an. Um den 5. d. M. wird derselbe Abends nahe nach dem Zenithe gerichtet sein und von da ab sich ebenso gegen Süden neigen, wie er bisher gegen Nord geneigt war. Auffallend ist die scharfe Begrenzung und das hellere Licht der äußeren Umrisse des Schweifes auf der Dfseite, also dort, wo es dem Pimmelsbraume, den er zu durchlaufen hat, begegnet, im Vergleich mit den völlig verschiedenen Konturen der Bessseite, so, als spräche sich darin ein Widerstand aus, den das Gestirn zu überwinden hätte und der die Lichtmaterie auf einer Seite zusammenbränge, auf der anderen gleichsam zurückbleiben ließe. Eine ähnliche Deutung läßt die Krümmung des Lichtschweifes nach Norden zu, die gerade bei den dünneren, also weniger widerstandsfähigen Theilen am stärksten ist. Die Entfernung des Kometen von der Sonne beträgt jetzt 12 Mill. Meilen und wächst zwar bis 9. d. M. etwa um 1 Mill. Meilen, die Entfernung von der Erde hingegen ist am heutigen Tage beiläufig 14 Mill. Meilen, und nimmt bis 9. d. M. auf etwa 11 Mill. Meilen ab, deshalb steigt das Licht des Kometen an sich immer noch bis gegen den genannten Tag, worunter aber nicht etwa eine entsprechende Zunahme der Länge des Lichtschweifes, sondern nur der eigentliche Glanz des Ganzen zu verstehen ist. Am 5.

d. M. Abends wird der Kopf des Kometen sehr nahe unter dem bekannten glänzenden Sterne Artur im Sternbilde des Bootes, der gegenwärtig östlich von ihm steht, vorübergehen, und man wird daher das seltene Schauspiel genießen, einen großen Stern hinter dem Kometen durchblicken zu sehen. Die Bewegung des Schweifes wird übrigens jetzt eben so rasch, als sie beim Anfange der Erscheinung im Juni gering war; während es damals täglich kaum einige Minuten zurücklegte, beschreibt es vom 1. bis 11. d. M. einen Weg von nahe 40 Graden.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Die russische Regierung beschäftigt sich ernstlich damit, ein Musikkonservatorium zu gründen. Der Graf Sollogub hat von dem Kaiser den Auftrag erhalten, alle erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, ist demgemäß bereits längere Zeit in Paris gewesen, wo er die verschiedenen Klassen des dortigen Konservatoriums besucht hat, und will demnächst sich längere Zeit in Brüssel aufhalten.

Der Maire von Dijon hat den Verkauf von neuem Wein über die Straßen vor dem 1. Nov. verboten; denn, heißt es in dem Erlasse dieses umfichtigen Vaters der Stadt, „der neue Wein ist der Gesundheit nachtheilig.“

Ende Octobers kehrt Frau Risori nach Paris zurück, und gedenkt in diesem Winter in den Hauptrollen der Rachel aufzutreten, da sie sich in der französischen Aussprache jetzt sehr genügt.

Berichtigung. Nr. 234, S. 2, Sp. 2, 3. 1 von oben im Feuilleton lies Nord w e s t provinzen statt Nordostprovinzen.

schreiben; so wie man den Mond am Tage sieht, wenn er gleich an sich weit weniger intensiv leuchtet, als Sterne. Der Kern entbehrt aller scharfen Begrenzung und löst sich im Allgemeinen in unbestimmte Umrisse auf, je stärkere Vergrößerungen man in Anwendung bringt. Dem lichtesten Punkte im Kopfe des Kometen scheint die Lichtmaterie auf der der Sonne zugewandten Seite zu entströmen und sich dann in zwei Aesten abzubiegen, die den Schweif eben deshalb so bilden, daß man denselben der Länge nach durch einen dunkleren Raum getheilt sieht: Erscheinungen, die in mehr oder weniger ähnlicher Art schon von Bessel am Halleischen Kometen und selbst von älteren Beobachtern beschrieben wurden. Der Lichtschweif hat gegenwärtig eine Länge von mehr als fünf Millionen deutscher Meilen; da derselbe von der Sonne immer möglichst abgewendet ist und der Komet sich jetzt schnell nach Osten bewegt, so nimmt der Schweif von Tag zu Tag mehr eine auf den Horizont senkrechte Stellung an. Um den 5. d. M. wird derselbe Abends nahe nach dem Zenithe gerichtet sein und von da ab sich ebenso gegen Süden neigen, wie er bisher gegen Nord geneigt war. Auffallend ist die scharfe Begrenzung und das hellere Licht der äußeren Umrisse des Schweifes auf der Dfseite, also dort, wo es dem Pimmelsbraume, den er zu durchlaufen hat, begegnet, im Vergleich mit den völlig verschiedenen Konturen der Bessseite, so, als spräche sich darin ein Widerstand aus, den das Gestirn zu überwinden hätte und der die Lichtmaterie auf einer Seite zusammenbränge, auf der anderen gleichsam zurückbleiben ließe. Eine ähnliche Deutung läßt die Krümmung des Lichtschweifes nach Norden zu, die gerade bei den dünneren, also weniger widerstandsfähigen Theilen am stärksten ist. Die Entfernung des Kometen von der Sonne beträgt jetzt 12 Mill. Meilen und wächst zwar bis 9. d. M. etwa um 1 Mill. Meilen, die Entfernung von der Erde hingegen ist am heutigen Tage beiläufig 14 Mill. Meilen, und nimmt bis 9. d. M. auf etwa 11 Mill. Meilen ab, deshalb steigt das Licht des Kometen an sich immer noch bis gegen den genannten Tag, worunter aber nicht etwa eine entsprechende Zunahme der Länge des Lichtschweifes, sondern nur der eigentliche Glanz des Ganzen zu verstehen ist. Am 5.

d. M. Abends wird der Kopf des Kometen sehr nahe unter dem bekannten glänzenden Sterne Artur im Sternbilde des Bootes, der gegenwärtig östlich von ihm steht, vorübergehen, und man wird daher das seltene Schauspiel genießen, einen großen Stern hinter dem Kometen durchblicken zu sehen. Die Bewegung des Schweifes wird übrigens jetzt eben so rasch, als sie beim Anfange der Erscheinung im Juni gering war; während es damals täglich kaum einige Minuten zurücklegte, beschreibt es vom 1. bis 11. d. M. einen Weg von nahe 40 Graden.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Die russische Regierung beschäftigt sich ernstlich damit, ein Musikkonservatorium zu gründen. Der Graf Sollogub hat von dem Kaiser den Auftrag erhalten, alle erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, ist demgemäß bereits längere Zeit in Paris gewesen, wo er die verschiedenen Klassen des dortigen Konservatoriums besucht hat, und will demnächst sich längere Zeit in Brüssel aufhalten.

Der Maire von Dijon hat den Verkauf von neuem Wein über die Straßen vor dem 1. Nov. verboten; denn, heißt es in dem Erlasse dieses umfichtigen Vaters der Stadt, „der neue Wein ist der Gesundheit nachtheilig.“

Ende Octobers kehrt Frau Risori nach Paris zurück, und gedenkt in diesem Winter in den Hauptrollen der Rachel aufzutreten, da sie sich in der französischen Aussprache jetzt sehr genügt.

Berichtigung. Nr. 234, S. 2, Sp. 2, 3. 1 von oben im Feuilleton lies Nord w e s t provinzen statt Nordostprovinzen.

schreiben; so wie man den Mond am Tage sieht, wenn er gleich an sich weit weniger intensiv leuchtet, als Sterne. Der Kern entbehrt aller scharfen Begrenzung und löst sich im Allgemeinen in unbestimmte Umrisse auf, je stärkere Vergrößerungen man in Anwendung bringt. Dem lichtesten Punkte im Kopfe des Kometen scheint die Lichtmaterie auf der der Sonne zugewandten Seite zu entströmen und sich dann in zwei Aesten abzubiegen, die den Schweif eben deshalb so bilden, daß man denselben der Länge nach durch einen dunkleren Raum getheilt sieht: Erscheinungen, die in mehr oder weniger ähnlicher Art schon von Bessel am Halleischen Kometen und selbst von älteren Beobachtern beschrieben wurden. Der Lichtschweif hat gegenwärtig eine Länge von mehr als fünf Millionen deutscher Meilen; da derselbe von der Sonne immer möglichst abgewendet ist und der Komet sich jetzt schnell nach Osten bewegt, so nimmt der Schweif von Tag zu Tag mehr eine auf den Horizont senkrechte Stellung an. Um den 5. d. M. wird derselbe Abends nahe nach dem Zenithe gerichtet sein und von da ab sich ebenso gegen Süden neigen, wie er bisher gegen Nord geneigt war. Auffallend ist die scharfe Begrenzung und das hellere Licht der äußeren Umrisse des Schweifes auf der Dfseite, also dort, wo es dem Pimmelsbraume, den er zu durchlaufen hat, begegnet, im Vergleich mit den völlig verschiedenen Konturen der Bessseite, so, als spräche sich darin ein Widerstand aus, den das Gestirn zu überwinden hätte und der die Lichtmaterie auf einer Seite zusammenbränge, auf der anderen gleichsam zurückbleiben ließe. Eine ähnliche Deutung läßt die Krümmung des Lichtschweifes nach Norden zu, die gerade bei den dünneren, also weniger widerstandsfähigen Theilen am stärksten ist. Die Entfernung des Kometen von der Sonne beträgt jetzt 12 Mill. Meilen und wächst zwar bis 9. d. M. etwa um 1 Mill. Meilen, die Entfernung von der Erde hingegen ist am heutigen Tage beiläufig 14 Mill. Meilen, und nimmt bis 9. d. M. auf etwa 11 Mill. Meilen ab, deshalb steigt das Licht des Kometen an sich immer noch bis gegen den genannten Tag, worunter aber nicht etwa eine entsprechende Zunahme der Länge des Lichtschweifes, sondern nur der eigentliche Glanz des Ganzen zu verstehen ist. Am 5.

d. M. Abends wird der Kopf des Kometen sehr nahe unter dem bekannten glänzenden Sterne Artur im Sternbilde des Bootes, der gegenwärtig östlich von ihm steht, vorübergehen, und man wird daher das seltene Schauspiel genießen, einen großen Stern hinter dem Kometen durchblicken zu sehen. Die Bewegung des Schweifes wird übrigens jetzt eben so rasch, als sie beim Anfange der Erscheinung im Juni gering war; während es damals täglich kaum einige Minuten zurücklegte, beschreibt es vom 1. bis 11. d. M. einen Weg von nahe 40 Graden.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Die russische Regierung beschäftigt sich ernstlich damit, ein Musikkonservatorium zu gründen. Der Graf Sollogub hat von dem Kaiser den Auftrag erhalten, alle erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, ist demgemäß bereits längere Zeit in Paris gewesen, wo er die verschiedenen Klassen des dortigen Konservatoriums besucht hat, und will demnächst sich längere Zeit in Brüssel aufhalten.

Der Maire von Dijon hat den Verkauf von neuem Wein über die Straßen vor dem 1. Nov. verboten; denn, heißt es in dem Erlasse dieses umfichtigen Vaters der Stadt, „der neue Wein ist der Gesundheit nachtheilig.“

Ende Octobers kehrt Frau Risori nach Paris zurück, und gedenkt in diesem Winter in den Hauptrollen der Rachel aufzutreten, da sie sich in der französischen Aussprache jetzt sehr genügt.

Berichtigung. Nr. 234, S. 2, Sp. 2, 3. 1 von oben im Feuilleton lies Nord w e s t provinzen statt Nordostprovinzen.

schreiben; so wie man den Mond am Tage sieht, wenn er gleich an sich weit weniger intensiv leuchtet, als Sterne. Der Kern entbehrt aller scharfen Begrenzung und löst sich im Allgemeinen in unbestimmte Umrisse auf, je stärkere Vergrößerungen man in Anwendung bringt. Dem lichtesten Punkte im Kopfe des Kometen scheint die Lichtmaterie auf der der Sonne zugewandten Seite zu entströmen und sich dann in zwei Aesten abzubiegen, die den Schweif eben deshalb so bilden, daß man denselben der Länge nach durch einen dunkleren Raum getheilt sieht: Erscheinungen, die in mehr oder weniger ähnlicher Art schon von Bessel am Halleischen Kometen und selbst von älteren Beobachtern beschrieben wurden. Der Lichtschweif hat gegenwärtig eine Länge von mehr als fünf Millionen deutscher Meilen; da derselbe von der Sonne immer möglichst abgewendet ist und der Komet sich jetzt schnell nach Osten bewegt, so nimmt der Schweif von Tag zu Tag mehr eine auf den Horizont senkrechte Stellung an. Um den 5. d. M. wird derselbe Abends nahe nach dem Zenithe gerichtet sein und von da ab sich ebenso gegen Süden neigen, wie er bisher gegen Nord geneigt war. Auffallend ist die scharfe Begrenzung und das hellere Licht der äußeren Umrisse des Schweifes auf der Dfseite, also dort, wo es dem Pimmelsbraume, den er zu durchlaufen hat, begegnet, im Vergleich mit den völlig verschiedenen Konturen der Bessseite, so, als spräche sich darin ein Widerstand aus, den das Gestirn zu überwinden hätte und der die Lichtmaterie auf einer Seite zusammenbränge, auf der anderen gleichsam zurückbleiben ließe. Eine ähnliche Deutung läßt die Krümmung des Lichtschweifes nach Norden zu, die gerade bei den dünneren, also weniger widerstandsfähigen Theilen am stärksten ist. Die Entfernung des Kometen von der Sonne beträgt jetzt 12 Mill. Meilen und wächst zwar bis 9. d. M. etwa um 1 Mill. Meilen, die Entfernung von der Erde hingegen ist am heutigen Tage beiläufig 14 Mill. Meilen, und nimmt bis 9. d. M. auf etwa 11 Mill. Meilen ab, deshalb steigt das Licht des Kometen an sich immer noch bis gegen den genannten Tag, worunter aber nicht etwa eine entsprechende Zunahme der Länge des Lichtschweifes, sondern nur der eigentliche Glanz des Ganzen zu verstehen ist. Am 5.

d. M. Abends wird der Kopf des Kometen sehr nahe unter dem bekannten glänzenden Sterne Artur im Sternbilde des Bootes, der gegenwärtig östlich von ihm steht, vorübergehen, und man wird daher das seltene Schauspiel genießen, einen großen Stern hinter dem Kometen durchblicken zu sehen. Die Bewegung des Schweifes wird übrigens jetzt eben so rasch, als sie beim Anfange der Erscheinung im Juni gering war; während es damals täglich kaum einige Minuten zurücklegte, beschreibt es vom 1. bis 11. d. M. einen Weg von nahe 40 Graden.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Die russische Regierung beschäftigt sich ernstlich damit, ein Musikkonservatorium zu gründen. Der Graf Sollogub hat von dem Kaiser den Auftrag erhalten, alle erforderlichen Schritte zu diesem Zwecke zu thun, ist demgemäß bereits längere Zeit in Paris gewesen, wo er die verschiedenen Klassen des dortigen Konservatoriums besucht hat, und will demnächst sich längere Zeit in Brüssel aufhalten.

Der Maire von Dijon hat den Verkauf von neuem Wein über die Straßen vor dem 1. Nov. verboten; denn, heißt es in dem Erlasse dieses umfichtigen Vaters der Stadt, „der neue Wein ist der Gesundheit nachtheilig.“

Ende Octobers kehrt Frau Risori nach Paris zurück, und gedenkt in diesem Winter in den Hauptrollen der Rachel aufzutreten, da sie sich in der französischen Aussprache jetzt sehr genügt.

Berichtigung. Nr. 234, S. 2, Sp. 2, 3. 1 von oben im Feuilleton lies Nord w e s t provinzen statt Nordostprovinzen.

schreiben; so wie man den Mond am Tage sieht, wenn er gleich an sich weit weniger intensiv leuchtet, als Sterne. Der Kern entbehrt aller scharfen Begrenzung und löst sich im Allgemeinen in unbestimmte Umrisse auf, je stärkere Vergrößerungen man in Anwendung bringt. Dem lichtesten Punkte im Kopfe des Kometen scheint die Lichtmaterie auf der der Sonne zugewandten Seite zu entströmen und sich dann in zwei Aesten abzubiegen, die den Schweif eben deshalb so bilden, daß man denselben der Länge nach durch einen dunkleren Raum getheilt sieht: Erscheinungen, die in mehr oder weniger ähnlicher Art schon von Bessel am Halleischen Kometen und selbst von älteren Beobachtern beschrieben wurden. Der Lichtschweif hat gegenwärtig eine Länge von mehr als fünf Millionen deutscher Meilen; da derselbe von der Sonne immer möglichst abgewendet ist und der Komet sich jetzt schnell nach Osten bewegt, so nimmt der Schweif von Tag zu Tag mehr eine auf den Horizont senkrechte Stellung an. Um den 5. d. M. wird derselbe Abends nahe nach dem Zenithe gerichtet sein und von da ab sich ebenso gegen Süden neigen, wie er bisher gegen Nord geneigt war. Auffallend ist die scharfe Begrenzung und das hellere Licht der äußeren Umrisse des Schweifes auf der Dfseite, also dort, wo es dem Pimmelsbraume, den er zu durchlaufen hat, begegnet, im Vergleich mit den völlig verschiedenen Konturen der Bessseite, so, als spräche sich darin ein Widerstand aus, den das Gestirn zu überwinden hätte und der die Lichtmaterie auf einer Seite zusammenbränge, auf der anderen gleichsam zurückbleiben ließe. Eine ähnliche Deutung läßt die Krümmung des Lichtschweifes nach Norden zu, die gerade bei den dünneren, also weniger widerstandsfähigen Theilen am stärksten ist. Die Entfernung des Kometen von der Sonne beträgt jetzt 12 Mill. Meilen und wächst zwar bis 9. d. M. etwa um 1 Mill. Meilen, die Entfernung von der Erde hingegen ist am heutigen Tage beiläufig 14 Mill. Meilen, und nimmt bis 9. d. M. auf etwa 11 Mill. Meilen ab, deshalb steigt das Licht des Kometen an sich immer noch bis gegen den genannten Tag, worunter aber nicht etwa eine entsprechende Zunahme der Länge des Lichtschweifes, sondern nur der eigentliche Glanz des Ganzen zu verstehen ist. Am 5.

d. M. Abends wird der Kopf des Kometen sehr nahe unter dem bekannten glänzenden Sterne Artur im Sternbilde des Bootes, der gegenwärtig östlich von ihm steht, vorübergehen, und man wird daher das seltene Schauspiel genießen, einen großen Stern hinter dem Kometen durchblicken zu sehen. Die Bewegung des Schweifes wird übrigens jetzt eben so rasch, als sie beim Anfange der Erscheinung im Juni gering war; während es damals täglich kaum einige Minuten zurücklegte, beschreibt es vom 1. bis 11. d. M. einen Weg von nahe 40 Graden.

Wien, am 1. Oktober 1858.

Von der k. k. Sternwarte.

Paris, 5. Okt. Der „Moniteur“ meldet aus Chalons, 4. Okt., daß der Kaiser um 11 1/2 Uhr den großen Manövern unter Marschall Canrobert beizuwohnen. Der Kaiser wird Mittwoch und Freitag die beiden großen Manöver befehligen, welche der Ehrenrevue, die Se. Majestät Sonntag abhalten gedenkt, vorangehen sollen. Morgen, wo die Truppen Kashtag haben, wird der Kaiser die beiden großen Manöver unter General Grammont ein, und nahm an den Übungen Theil. — Mehemed Djemil Bey, welcher seinen früher eingenommenen Posten eines türkischen Gesandten am hiesigen Hofe auch fernerhin beibehalten wird, hat den Auftrag bekommen, sich reisefertig zu machen, und soll Hrn. v. Thodenfels, der auf dem „Ajaccio“ nach Frankreich zurückkehrt, begleiten. Die Rückkehr des französischen Gesandten ist noch immer auf den 15. bis 20. Okt. festgesetzt. Inad Paischa will trotz des erfolgten Austausches der Ratifikationen der Donaufürstenthümer-Konvention noch bis Ende des gegenwärtigen Monats in Paris bleiben. — Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge wird Marschall Randon demnächst zum General-Kommandanten von Toulouse ernannt werden. — Prinz Napoleon soll über die außerordentlich günstige Aufnahme, die er beim Hofe sowohl als Seitens der Bevölkerung gefunden hat, sehr erfreut sein. Der Prinz ist bereits heute aus Chalons zurückgekehrt. — Die Erweiterung der Stadt bis an die Festungsmauern von Paris, welche grundsätzlich seit lange festgesetzt ist, soll noch im Laufe der gegenwärtigen Session zur Ausführung kommen. — Wie man sich erzählt, ist Hr. Choisy als Käufer des „Cour. de Paris“ bloß ein Strohmännchen und wurde dieses Blatt von Marschall Narvaez angekauft, welcher schon seit lange sich bemüht, ein ausschließlich seiner Politik gewidmetes Organ zu besitzen. — Die literarischen Blätter sind seit einigen Tagen in großer Aufregung. In Uebereinstimmung mit einem Urtheile des Kassationshofes sind auch diese Blätter genöthigt, sich dem Stempel zu unterziehen, wenn sie industrielle Anzeigen veröffentlichen. — Die neuen Mitglieder der französischen Akademie, die Hrn. v. Kaprade und Jules Sandeau, sollen erst gegen Ende Dezember feierlich aufgenommen werden. — Einem Provinzialblatt zufolge hat Se. Maj. Faust in I. in Frankreich 600 Karabiner für ein Bataillon Jäger Allerhöchster seiner Majestät bestellt. — Die Börse eröffnete flau, und Rente, welche gestern 74.10 schloß, war zu 74—73.95 angeboten. 3proz. ist zu 74.15—74.20 gehalten. Man sprach heute viel von den Finanzprojekten bezüglich der 4 1/2proz. und der 100-Millionen-Rente, welche die Bank 1859 zu nehmen hat. Rente schließt, wie gestern, zu 74.10—74.05. Cred. mob. hielt sich zu 1015—1017.50. Desfer., neuerdings angeboten, wichen auf 662.50—661.25. Russ. gefragt 515. Französische Bahnen flau.

Großbritannien.

London, 4. Okt. In Southampton ist durch das aus Virginien eingelaufene Schiff „Pemberton“ die schreckliche Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer „Austria“ von der hamburgisch-amerikanischen Linie auf offener See durch Feuer zu Grunde gegangen ist, und daß von seinen Passagieren — an 600 Personen, darunter gegen 500 deutsche Auswanderer — soviel bis jetzt bekannt ist, bloß 18 durch das nach Halifax folgende Fahrzeug „Lotus“, und andere 50 durch eine französische Bark in Sicherheit gebracht worden seien. Der Kapitän Heydtmann sei während des Brandes über Bord gesprungen und ertrunken. Die „Austria“ war am 1. Sept. von Hamburg und am 4. von Southampton ausgelaufen, so daß sie am 13., als das Feuer ausbrach, beinahe drei Viertel der Ueberfahrt zurückgelegt haben mußte. Als sie Southampton verließ, hatte sie gegen 600 Passagiere an Bord, ungefähr 80 erster, 100 zweiter, und 280 dritter Klasse nebst 100 Mann Bedienung. Sollte es sich bestätigen, daß nicht mehr denn 68 gerettet sind, so würden über 500 Opfer zu beklagen sein; doch ist es viel wahrscheinlicher, daß noch viele Andere sich auf den Schiffsböden retten konnten und von andern Fahrzeugen aufgenommen wurden. Hier in London kennt man nur die Namen der englischen und der aus Havre herübergekommenen französischen Passagiere, die in Southampton an Bord gegangen waren. Es sind im Ganzen 21 Personen. Die „Austria“ war ein eiserner Schraubendampfer von 2500 Tonnen und 600 Pferdekraft, gebaut vor 2 Jahren von Laird u. Comp. in Greenock, und befehligt vom Commodore der Linie, dem ältesten Kapitän der Gesellschaft, dem tüchtigen und sehr beliebten Kapitän Heydtmann. Sie und die „Saronia“ verrichteten seit Anfang dieses Jahres den regelmäßigen Dienst zwischen Hamburg und New-York, und gehörten mit zu den besten Dampfern auf dem Atlantischen Ocean, ein Lob, das jedenfalls in eben so hohem Grade, wenn nicht in einem noch höhern, den beiden anderen Dampfern dieser Gesellschaft, der „Borussia“ und „Hammonia“, gebührt. Im Herbst des verfloffenen Jahres war die „Austria“ allerdings, durch einen bösen Zufall, in üblen Geruch gekommen. Von der Indischen Kompagnie zum Truppen-transport geachtet, hatte sie nämlich wegen einiger Mangelhaftigkeiten ihrer Maschine zweimal in den Hafen zurücklaufen müssen, worauf die Regierung den Kontrakt annullirte. Seitdem aber war ihre Maschine gründlich ausgebessert worden, so daß sie im Laufe dieses Sommers sich durch zwei sehr rasche Hin- und Rückfahrten von Hamburg nach New-York auszeichnen konnte. Diesmal hatte das unglückliche Fahrzeug außer der großen Zahl Passagiere auch eine werthvolle Ladung an Bord. Die „Austria“ selbst soll versichert sein; ob dies auch von der Fracht gilt, muß sich erst zeigen. Der Dampfer „Banberbilt“ aber, der am 25., somit 12 Tage nach dem traurigen Ereignisse, New-York verlassen sollte, und morgen erwartet wird, dürfte uns weitere Nachrichten über die Zahl der anderen hoffentlich noch Geretteten mitbringen. (S. Hamburg.)

London, 5. Okt. (L. Dep.) Vom 20. bis 23. Sept. wurden — vielleicht in Folge der hier angewandten neuen In-

strumente — in Neufundland die von Valentia expedirten Signale verstanden. In Valentia dagegen traf keinerlei Zeichen ein.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Okt. Die heutige „Berl. Tidende“ veröffentlicht folgende telegraphische Depesche aus Kopenhagen vom 2. Okt. Mittags:
Se. Maj. der Königin haben sich auf der letzten Reise-Erhaltung ohne Fieber zugezogen. In Folge davon habe ich mich gezwungen gesehen, Se. Majestät davon abzurathen, die bevorstehende Reise nach Kopenhagen zu unternehmen. Bulletin des verbleibenden nicht ausgegeben. Glücksburg, den 2. Oktober 1858. J. Lund.

Kopenhagen, 2. Okt. „Fädrelandet“ berichtet: Auf dem Wege nach Südrarup haben ein paar Angelsche Wähler Gelegenheit gefunden, den König um Wiedereinführung der deutschen Kirchensprache zu bitten. Der König antwortete, daß er keinen Unterschied zwischen seinen Unterthanen nach ihrer Sprache mache und Jedem einräumen wolle, was recht und billig sei.

China.

Die chinesische Mauer. Der „Moniteur“ bringt folgende Schilderung eines Ausflugs, welchen der französische Gesandte in China nach der berühmten großen Mauer unternommen hat. Am 14. Juli, um 7 Uhr Morgens, schiffte sich der Baron Gros in Begleitung seines Gesandtschaftspersonals auf dem eleganten Dampfschiffe „Prégent“ ein. Man vermußte, die Mauer sei etwa 30 bis 40 Wegstunden von dem Ankerplatze der „Audacieuse“ im Golf von Patscheli entfernt. Allein gegen Abend, da das Wetter nicht recht heiter war und das Land nur erst am Horizont erschien, ankerte man im hohen Meere. Am andern Morgen wurde früh wieder aufgebrochen, und bald sah man auch die große Mauer; sie sah aus wie eine Reihe gleich hoher, mit Zinnen versehener Gebäude, welche die Ebene vom Meere an bis an den Fuß der Gebirge abschloß, die etwa eine Wegstunde vom Ufer entfernt mit diesem parallel laufen. Eine Stunde später war die große Mauer mit ihren Zinnen, ihren Streifen, der Pagode, welche am Ufer den Schluß bildet, fast bis in die kleinsten Details vollkommen sichtbar, und wir hatten die malerischste und schönste Aussicht von ganz China vor uns: längs der Meereshöhe diese weite Ebene, bedeckt mit der üppigsten Vegetation und mit Weiden, mit zahlreichen Dörfern in Mitten der Holzungen, dahinter ein Horizont von Bergen, die einen steil und plötzlich abfallend, die anderen bis zum Gipfel mit Waldungen bedeckt, ein Anblick, wie ihn allein die Alpen bieten, dem aber die große Mauer, die, vom Meere aufsteigend, mit Pagoden und Bastionen bedeckt, sich über die höchsten Gebirgsflanken hinzieht, noch einen ganz besonderen Charakter verlieh. Am Fuße der Mauer, auf der Seite Chinas, zeichneten sich die weißen Zelte zweier tatarischer Lager ab, deren Pferde frei im Gras weideten. Von der ausgedehnten Sonne vergoldet, war diese Landschaft voller Reiz und gab eine Idee von dem Hirtenleben der Mongolen in diesen grasreichen Gegenden.

Von der chinesischen Seite aus gleicht die große Mauer einem ungeheuren Erdwerke, das mit Zinnen von Ziegelsteinen bedeckt ist, welche übrigens in sehr schlechtem Zustande sind und an mehreren Stellen ganz fehlen. Nach der Mauer hin ist die Mauer aus Backsteinen erbaut mit einer Unterlage von Quatern. Auf ihrer ganzen Länge wird sie von viereckigen Thürmen flankirt, welche etwa zwei Pfeilschüsse weit von einander entfernt stehen, so daß der Feind immer von zwei Seiten zugleich beschossen werden kann. Die Mauer steigt auf zwei Dämmen sanft ins Meer hinab, so daß man vom Boote aus hinaufsteigen kann. Die größten Schiffe können bis auf zwei Seemeilen herankommen und das war hier der wahre Ort, wo neue Touristen landen sollten. Leider wußten wir dies damals nicht und ankerten in den chinesischen Gewässern; dort war aber die Brandung so stark, daß die Boote nicht bis an die Küste herankommen konnten, und das ganze Gesandtschaftspersonal auf starken Matrosenschultern aus Land getrampt werden mußte, nachdem der Dolmetscher und der Kommandant des Schiffes von einem Mandarin, welcher zu Pferde aus dem Lager herankam, und die Erlaubniß zum Landen erteilt hatten. Wir gingen nun mit einer Eskorte von zwölf Bajonetten gerade Wegs auf die Mauer los. Zuerst überschritten wir eine Menge Wasserläufe, die sich ins Meer ergossen, und entsetzten uns dann weiter vom Ufer, um trockeneren Grund und Boden zu erreichen.

Je näher wir der Mauer kamen, desto mehr sah man die Tataren hin und her eilen, zu Pferde steigen, kurz eine sichtbare Aufregung an den Tag legen. Sie trennten sich bald in 3 Korps; eines blieb zu Pferde vor dem Lager, und den Weg nach der Mauer abschneidend; ein anderes zog sich auf unsere linke Seite und stieg im hohen Grade von den Pferden; das dritte Korps endlich kam im Galopp auf uns, fragte uns, woher wir kämen, was wir wollten, und erklärte, es könnte uns nicht weiter gehen lassen; sein Chef sei abwesend, und es wolle die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen. Zu unserm großen Erstaunen erfuhren wir auch, daß diese Leute, die gleichsam an den Pforten der Hauptstadt lagerten, gar Nichts von dem Kriege mit England und Frankreich wußten, weder von der Einnahme Cantons, noch von der Beschließung Taku's, noch von dem Frieden. Nach langem Hin- und Herreden erlaubte man uns, noch 600 Schritte weiter vorwärts zu gehen. Mit unserer Eskorte von 12 Bajonetten und unsern Revolvern hätten wir die 300 Reiter leicht in Respekt halten können, aber der Gesandte wollte jeden Streit vermeiden und nicht wegen einer bloßen Vergnügungspartie seine Stellung compromittiren. Nach Aufnahme einiger Skizzen und nachdem wir die Chinesen mit unsern Uhen, Fernrohren u. s. w. in Erstaunen gesetzt hatten, kehrten wir zu den Booten zurück.

Diese tatarischen Reiter hatten weder Bogen, noch Pfeile, sondern Gewehre an Riemen über die Schultern hängen. Ihr Pulver schien uns sehr grob zu sein, und außer den Kugeln trugen sie in ihren Patronaschen noch kleine Bleikügel. Ihre

Pferde sind klein, weiß oder schweißlich und von sehr primitiver Zucht. Die Reiter tragen in ihren großen Stiefeln ihre Pfeife und ihren Haken; alle hatten den Agatring zum Spannen des Bogens. Vor unserer Abreise machten wir noch eine kleine Fahrt, um die Mauer von der andern Seite zu sehen, wo sie sich auf den herrlichen grünen Flächen scharf abzeichnet.

Bermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 6. Okt. Sie haben unlängst über die photographische Anstalt des Hrn. Hofmalers Wagner einige Notizen gebracht, welchen ich eine wesentliche Ergänzung beizufügen mir erlauben muß. Sie betrifft eine ganz neue Manier für die Ausführung der Photographien. Vor kurzer Zeit hat Hr. Wagner nämlich den Versuch gemacht, seine photographischen Bilder mit Pastelfarben auszuführen, und es ist dem strebsamen Künstler gelungen, dadurch aus den photographischen Abdrücken schöne, äußerst lebhaft Gemälde mit erhöhter Schönheit zu schaffen, während die Preise der Bilder keinen Aufschlag erlitten. Der Effekt ist wirklich überraschend und deshalb die öffentliche Erwähnung dieser neuen Methode im Interesse der Kunst und des Publikums.

Einem Schuhmacher in Baaff (Schottland), Namens Thomas Edward, ist die Ehre widerfahren, daß eine von ihm zuerst beschriebene Präniz-Spezies den Namen Präniz Edwardsii erhielt. Dieser Schufter ist aber als tüchtiger Ornithologe, Zoologe, Conchologe, und Botaniker im ganzen Lande bei Kalen und Gelehrten seit Jahren wohl angepriesen. Er arbeitet für mehrere wissenschaftliche Zeitschriften und wird von Forschern und Sammlern vielfach zu Rathe gezogen.

Man liest im „Flotten-Moniteur“: Jedes Jahr wird dem englischen Parlament eine Uebersicht der Peitschenhiebe vorgelegt, welche als militärische Strafe in der britischen Armee und Marine vertheilt wurden. Aus dem letzten Ausweis für die Armee geht hervor, daß im Jahr 1854 42 Personen gepeitscht und 1125 Hiebe ausgepeitscht wurden, und daß 1855 44 Personen 876 Hiebe erhielten. Dies ergibt durchschnittlich 1854 26 Peitschenhiebe per Individuum und 1855 20 Peitschenhiebe per Individuum. Auf der Flotte war die Gesamtzahl der Strafen 1853 808, die Zahl der vertheilten Hiebe 24,959. Das Maximum der Hiebeportionen per Individuum war 48, das Minimum 2. 1855 wurden 1214 bestraft und 35,479 Hiebe er- und vertheilt. Das Maximum war 50, das Minimum 1. 1855 endlich wurden 1333 Strafen erteilt und 42,134 Hiebe ausgegeben. Das Maximum war 48 und das Minimum 2. Aus dieser traurigen Statistik geht hervor, daß Strafen und Peitschenhiebe in der englischen Armee und Flotte zunehmen; in der That erhielten diese beiden Korps: 1854 1256 Strafen und 36,604 Peitschenhiebe, 1855 1377 Strafen und 43,030 Peitschenhiebe.

Jerusalem, 17. Sept. In vergangener Woche verlegte der von noch unbekannter Hand an Mh. Creasy, einem alten, schon seit Jahren in unserer Stadt wohnenden englischen Fräulein, verübte Mord die christlichen Bewohner Jerusalems in traurige Verführung. Die Unglückliche hatte, wie man der „Wiener Zeitung“ schreibt, am 3. d. M., Abends, eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, die Stadt verlassen, um sich zu den Zeiten zu begeben, unter welchen der hiesige englische Konsul mit seiner Familie den Sommer zuzubringen pflegt. Wahrscheinlich dürfte sie aus der Stadt in die Dörfer heimkehrenden Arbeitern in die Hände gefallen sein, die bei der Europäerin Geld oder Werthsachen vermuteten. Als der Leichnam der Unglücklichen nach vier Tagen nach ihrem Verschwinden ungefähr 1/2 Stunden von der Stadt entfernt, zwischen Steinen, abseits vom Wege gefunden wurde, war er bereits in Verwesung übergegangen, Hände hatten Hände und Hüfte desselben benagt, und der Kopf war augenscheinlich von heftigen Steinschlägen zerschmettert.

Marktpreise.

Fruchtmarkt-Preise der Stadt Freiburg vom 2. Okt.

Getreidegattung.	Verkaufte Quantität.	Mittelpreis per Mtr.	Ausschlag per Mtr.	Abschlag per Mtr.
Weizen	284 Mtr. 2 Sgr.	11 fl. 45 fr.	— fl. 8 fr.	— fl. — fr.
Kernen	9 "	10 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Halbweizen	61 "	9 fl. 3 fr.	— fl. — fr.	— fl. 12 fr.
Roggen	85 "	7 fl. 15 fr.	— fl. — fr.	— fl. 22 fr.
Molzer	25 "	7 fl. 5 fr.	— fl. — fr.	— fl. 5 fr.
Gerste	— "	6 fl. 15 fr.	— fl. — fr.	— fl. 2 fr.
Faber	81 "	— "	— "	— "

Ergebnis des am 2. und 3. Okt. d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Borrath.	Verkauf.	Preis per Mtr.	Ausschlag per Mtr.	Abschlag per Mtr.
Weizen	862 Mtr.	622	10 fl. 45 fr.	— fl. 6 fr.	— fl. — fr.
Roggen	8	6	8 fl. 13 fr.	— fl. 30 fr.	— fl. — fr.
Gerste	3	3	7 fl. 30 fr.	— fl. — fr.	— fl. 30 fr.
Bohnen	1	—	—	—	—
Mischfrucht	80	29	6 fl. 17 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Faber	433	235	5 fl. 23 fr.	— fl. — fr.	— fl. 15 fr.
Beesen	13	13	4 fl. 21 fr.	— fl. 8 fr.	— fl. — fr.

Im abgewichenen Monat September wurden zu Billingen an Früchten verkauft und hieraus erlöst:

	Quantität.	Mittelpreis per Mtr.
Kernen	2693 Mtr.	10 fl. 27 fr.
Roggen	65 "	7 fl. 29 fr.
Gerste	9 "	8 fl. 18 fr.
Bohnen	4 "	12 fl. — fr.
Mischfrucht	143 "	6 fl. 45 fr.
Faber	1037 "	6 fl. 3 fr.
Beesen	185 "	4 fl. 14 fr.
4141 Mtr. Gesamtserlös		36,787 fl. 20 fr.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 8. Okt. 3. Quartal. 104. Abonnementsvorstellung. Die Waise von Lowood; Schauspiel in 2 Akten von G. Birk-Pfeiffer. „Jane Eyre“: Fräulein Marie Berg vom k. bairischen Theater zu Pests, als erste Gastrolle.

